
SOFIA KOTZABASSI (Hrsg.), *A Companion to the Intellectual Life of the Palaeologan Period* (Brill's Companions to the Byzantine World 12). Leiden: Brill 2023. xi+519 pp. – ISBN 978-90-04-52706-5 (€ 261.00)

• KRISTINA KUBINA, Österreichische Akademie der Wissenschaften
 (krystina.kubina@oeaw.ac.at)

Die Palaiologenzeit hat in den vergangenen Jahren vermehrtes Interesse auf sich gezogen. Wurde sie lange auf den Verfall des Kaiserreiches reduziert, sind mittlerweile eine Vielzahl von kritischen Editionen, Einzelstudien und Monographien erschienen, die den kulturellen und intellektuellen Reichtum der Epoche belegen. Der *Companion* reiht sich in diese Forschungsarbeiten ein und demonstriert auf eindrucksvolle Weise, wie vielfältig und reichhaltig das Geistesleben der letzten byzantinischen Jahrhunderte war.

Zunächst bietet die Einleitung der Herausgeberin SOFIA KOTZABASSI ein knappes Panorama der reichhaltigen kulturellen Produktion der Palaiologenzeit (1261–1453), als eine Blüte der Gelehrtenkultur einherging mit politischem, militärischem und ökonomischem Niedergang. Sie beschreibt damit das grundlegende Paradox, das dieser Zeit zugrunde liegt.

Das erste Kapitel des Bandes nimmt sich sodann der Rhetorik an, die in der Palaiologenzeit bekanntlich florierte. ELENI KALTSOGIANNIS Kapitel (1: „The ‚Legacy‘ of Aphthonios, Hermogenes, and Pseudo-Menander: Aspects of Byzantine Rhetoric under the Palaiologoi“) ermöglicht nun auf vorbildhafte Weise allen Interessierten, sich einen konzisen Überblick über die rhetorische Theorie und Praxis zu verschaffen, wofür man bis dato viele verschiedene Werke konsultieren musste. Die Autorin führt kurz in den performativen Kontext rhetorischer Werke sowie die Autoren und ihren sozialen Status ein. Die besondere Bedeutung ihres Artikels besteht jedoch darin, dass sie sowohl die rhetorische Theorie (Rhetoriklehrbücher im Schulunterricht, Kompositionen palaiologenzeitlicher Autoren von rhetorischen Übungsgattungen [z.B. Progymnasmata und Meletai], sowie den Übergang von Unterrichtswerk zu literarischem Text) als auch die Praxis der erhaltenen Werke (Kaiserreden, Grabreden, Enkomia, Ekphraseis, Beratungsreden) präsentiert. Ihr Überblick demonstriert besonders aktive Phasen zu Beginn der Periode (ca. 1261–1328) sowie in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

SOPHIA MERGIALI-SAHAS vertritt in Kapitel 2 („Intellectual Pursuits for Their Own Sake“) die These, dass im Gegensatz zu früheren Epochen in

der Palaiologenzeit einige Intellektuelle säkulares Wissen um seiner selbst willen anstrebten, nicht etwa für sozialen Aufstieg oder auf dem Weg zur Gotteserkenntnis. Sie betont, dass nach 1204 die Fremdsprachenkenntnis und das Interesse an außer-byzantinischem Wissen gestiegen war, nicht zuletzt aufgrund der politischen Fragmentierung der byzantinischen Welt. In ihrem Beitrag betrachtet sie vor allem fünf Intellektuelle, die in besonderem Maße der Wissenschaft zugetan waren: den Staatsmann und Intellektuellen Theodoros Metochites (Ptolemäische Astronomie), den Arzt Ioannes Zacharias (Astrologie), den Arzt Gregorios Chioniades (persische Astrologie), den Staatsmann Demetrios Kydones (westliche Philosophie) sowie Kaiser Manuel II. Palaiologos (Rhetorik). Während die intellektuelle Hingabe der Genannten außer Frage steht, scheint es jedoch zweifelhaft, ob die These einer einzigartigen Hingabe zum Wissen um seiner selbst willen hält. Ich nenne nur zwei mögliche Vergleichsbeispiele: Theodor II. Laskaris mit seinen rhetorischen Werken als Vergleich zu Manuel II.,¹ Manuel Holobolos und Maximos Planudes mit ihren Übersetzungen aus dem Lateinischen als Vergleich zu Kydones.² Zudem dürften auch Personen wie Georgios Gemistos Pletho oder Bessarion mit ihrem philosophischen Interesse Kandidaten für diese Liste sein (s. auch Kap. 7 des vorliegenden Bandes).

In Kapitel 3 („Continuity and Evolution in Autobiographical Literature“) nimmt sich KOTZABASSI des autobiographischen Schreibens der Palaiologenzeit an. Obgleich die ‚Autobiographie‘ als Gattung in Byzanz nie existierte, wurde das Schreiben über das eigene Leben dennoch praktiziert. Die Palaiologenzeit zeichnet sich durch eine Vielzahl solcher Texte aus. KOTZABASSI bietet einen weitestgehend deskriptiven Überblick über die selbständigen Autobiographien (Gregor II. von Zypern, Demetrios Kydones), autobiographische Prologe (Theodoros Metochites, Joseph Rhakendytes), autobiographische Gedichte (Georgios Pachymeres [fragmentarisch], Theodoros Metochites) sowie Testamente und Klostertypika (v.a. Michael VIII. Palaiologos, Theodora Synadene, Patriarch Matthaios I.).

1. DIMITER ANGELOV, *The Byzantine Hellene: The Life of Emperor Theodore Laskaris and Byzantium in the Thirteenth Century*. Cambridge 2019.

2. RÉKA FORRAI, „Translations I: From Other Languages into Greek: Latin“, in STRATIS PAPAIOANNOU (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Byzantine Literature*. Oxford 2021, S. 180–189.

APOSTOLOS KARPOZILOS vermittelt einen Überblick über die griechischsprachigen Geschichtsschreiber von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts (Kap. 4: „Writing the History of Decline“), wobei er seinen Überblick über die Geschichtswerke mit einem Abriss der politischen Geschichte dieser Zeit verbindet. Er behandelt ausführlich zunächst Georgios Akropolites, Georgios Pachymeres, Nikephoros Gregoras und Ioannes VI. Kantakuzenos sowie Michael Kritoboulos, Dukas, Georgios Sphrantzes und Demetrios Chalkokondyles. Neben diesen Autoren beschreibt er die Lücke der Historiographie, die zwischen Kantakuzenos Mitte des 14. und den Historikern der Halosis Mitte des 15. Jahrhunderts besteht. Um diese Lücke zu füllen, verweist KARPOZILOS auf eine Vielzahl kleinerer Quellen, wie er auch sonst auf weitere Werke, die abseits der großen antiki-sierenden Geschichtswerke stehen (z.B. die Chroniken von Morea, Tocco, Zypern, etc.) behandelt. Am Ende überrascht jedoch die recht negative Wertung, die KARPOZILOS den Texten, welche den unaufhörlichen politischen Verfall des Kaiserreiches beschrieben, entgegenbringt, wenn er sie eines pessimistischen Traditionalismus bezichtigt.³

In Kapitel 5 („Spirituality and Emotion: Poetic Trends in the Palaeologan Period“) stellt IOANNIS VASSIS das umfangreiche Corpus griechischer Dichtung der Palaiologenzeit vor. Er beschreibt Dichtung für den Kaiserhof und dessen Umfeld (insbesondere Zeremonien wie die *prokypsis*, weitere enkomiasische Ansprachen, und Grabgedichte) sowie die hohe Bedeutung von Epigrammen (ohne jedoch näher auf die Vielzahl in situ überlieferter Epigramme aus der spätbyzantinischen Epoche einzugehen)⁴ und autobiographische Gedichte, besonders von Theodoros Metochites. Positiv herauszuheben ist, dass VASSIS auch die Kirchendichtung in seine Betrachtung einbezieht, allerdings mit einem recht harschen Urteil über deren Traditionalismus, welches gerade angesichts der im 14. Jahrhundert neu aufgekommenen Hymnen in politischem Versmaß überrascht.⁵ Weiterhin bietet er einen Überblick über didaktische Dichtung, Versmetaphrasen, Verschroniken, satirische Texte und Versromane. VASSIS’ Aufsatz bietet damit einen

3. Ein Manko des Artikels, das leicht zu beheben gewesen wäre, ist, dass KARPOZILOS immer wieder unübersetzte griechische Zitate in seinen Text einbaut. Gerade ein Companion sollte ein möglichst breites Publikum ansprechen, das nicht zwingend fließend Griechisch liest.

4. ANDREAS RHOBY, Byzantinische Epigramme in inschriftlicher Überlieferung. 4 Bde. (Veröffentlichungen zur Byzanzforschung, 15, 23, 35, 42), Wien 2009–2018.

5. GREGORIOS STATHIS, Ἡ δεκαπεντασύλλαβος ὕμνογραφία ἐν τῇ βυζαντινῇ μελοποιᾷ καὶ ἔκδοσις τῶν κειμένων εἰς ἓν Corpus. Athen 1977.

konzisen und umfangreichen Überblick über die Dichtung der spätbyzantinischen Zeit. Warum er jedoch ausgerechnet Spiritualität und Emotion als titelgebende Charakteristika herausstreicht, bleibt unklar.

ALEXANDER RIEHLE behandelt in seinem Kapitel (6: „Epistolography, Social Exchange and Intellectual Discourse [1261–1453]“) das reiche Feld der Epistolographie. Er beginnt mit einigen einleitenden Worten über die soziale Praxis des Briefschreibens, den Brief als Literaturgattung, die Überlieferungsbedingungen sowie einem Überblick über die wichtigsten theoretischen Ansätze in der Behandlung der Epistolographie innerhalb der Byzantinistik. Anschließend analysiert er die wichtigsten Trends und sozialen Praktiken in der Epistolographie in drei Perioden. In der ersten Periode (1261–1321) beobachtet er, dass Briefe als Mittel zur Stabilisierung einer kleinen sozialen Elite genutzt wurden, die gemeinsame Werte (v.a. in Bezug auf die klassische Bildung) vertrat und einer Stärkung ihrer Machtstruktur zugetan war. Die zweite Periode (1321–1391) mit ihren internen politischen Verwerfungen zeigte dann eine Ausweitung der Briefnetzwerke zur Etablierung neuer Verbindungen auch in die Provinzen, die mit der Erschütterung traditioneller Eliten einherging. In der dritten Periode schließlich (1391–1453) sei es unter Manuel II. Palaiologos zu einer Erneuerung der Gelehrtenkultur im Umfeld des Kaiserhofes gekommen. Daneben sei eine Öffnung der Netzwerke insbesondere nach Westen gestanden, verbunden mit einer Abwanderung byzantinischer Gelehrter ins humanistische Italien. Der Beitrag endet mit einem Ausblick auf die Zeit nach 1453, in der sich einerseits griechische Gelehrte im Westen dafür stark machten, ihr kulturelles Erbe zu erhalten, während im osmanischen Reich griechischsprachige Autoren selbstverständlich weiterhin Briefe schrieben. RIEHLES Beitrag zeichnet sich in besonderem Maße dadurch aus, dass er nicht nur deskriptiv darstellt, welche Briefcorpora existieren, sondern diese analytisch in ihre sozialen Zusammenhänge und ihre historischen Gegebenheiten einbettet.⁶

Ein in der Byzantinistik leider zu wenig beachtetes Thema behandelt PANTELIS GOLITSIS in seinem Kapitel zur Philosophie (7: „The Reappropriation

6. RIEHLE bietet damit ein Beispiel für eine dezidiert kulturhistorisch ausgerichtete Lesart von Briefen, die trotz großen Interesses an der Epistolographie in den letzten Jahren noch immer fehlt. Auch der von ihm herausgegebene *Companion (A Companion to Byzantine Epistolography [Brill's Companions to the Byzantine World 7]. Leiden 2020)* enthält keinen Abriss der geschichtlichen Entwicklung der byzantinischen Epistolographie. Ähnliche Artikel wie der hier vorgestellte für frühere Epochen sind daher überaus wünschenswert.

tion of Philosophy in the Palaeologan Period“). Er beschreibt eine nie dagewesene Blüte philosophischen Denkens zu einer Zeit, in der philosophia – traditionell auch als „mönchische Lebensweise“ verstanden – nur noch in der Fachbedeutung gebraucht wurde. Am Beginn dieser Wiederbelebung stand die intensive Suche nach antiken philosophischen Texten und möglichst vollständigen Kommentaren, die in eine reichhaltige Handschriftenproduktion mündete. Mit den ersten Übersetzungen von Thomas von Aquin hielt zudem die Scholastik Einzug in das byzantinische Denken, gepaart mit einer erneuerten Form des Aristotelianismus. Die besondere Aktualität der Philosophie bestand darin, dass sie grundlegend für theologische und kirchenpolitische Debatten war, insbesondere im Hesychasmusstreit sowie im Kontext der Kirchenunion. Den Höhepunkt der Philosophie in Byzanz sieht GOLITSIS zu einer Zeit, als politisch das Ende unausweichlich nahte, in Figuren wie Bessarion, Georgios Gemistos Pletho oder Gennadios Scholarios, die philosophische Einflüsse aus der griechischen, lateinischen und in Teilen arabischen Tradition vereinten. Der besondere Wert von GOLITSIS’ Aufsatz liegt nicht zuletzt darin, dass er darstellt, wie das nur scheinbare Nischenthema Philosophie echte Relevanz für die gesellschaftlichen Kontroversen der Palaiologenzeit hatte.

Das nächste Kapitel (8: „Κόσμου θεωρία: Cosmic Vision and its Significance in the Works of Theodore Metochites and Other Contemporary Intellectuals“), verfasst von IOANNIS POLEMIS, bietet eine Fallstudie zum philosophischen Denken im frühen 14. Jahrhundert und untersucht Theodoros Metochites’ Position zur Kontemplation der Welt und der Natur. POLEMIS beschreibt Metochites’ Ontologie, wie er sie in verschiedenen Reden und Essays darlegt. Er verweist auf die ambivalente Haltung, die sich in der Durchsicht aller Werke findet, wo die ‚exoterischen‘ Texte wie Reden eine viel stärker positive Haltung gegenüber dem Leben präsentieren als die ‚esoterischen‘ wie Essays und Gedichte, die nur für ein kleines Publikum geschrieben waren. Metochites’ Pessimismus gegenüber den Wechselfällen des Schicksals und der Natur hat dabei eine große Wirkung auf Autoren in seinem Umfeld ausgeübt, etwa auf den anonymen Autor des Dialogs *Musukles* sowie Nikephoros Gregoras. Das Kapitel kann als Vertiefung von Kapitel 7 gelesen werden, da es sich einem spezifischen philosophischen Thema zuwendet.

Kapitel 9 („Monasticism and Intellectual Trends in Late Byzantium“) von DEMETRA SAMARA und ILIAS TAXIDIS widmet sich knapp aktiven Klöstern in Kleinasien, Makedonien und Thrakien sowie insbesondere auf dem Athos, in der Meteoraregion, in Konstantinopel und Thessaloniki. Den wich-

tigsten Beitrag des Mönchtums zur Kulturgeschichte der Zeit sehen die Autoren in der Kultivierung klassischer Gelehrsamkeit und der Handschriftenproduktion sowie in der aktiven Propagierung des Hesychasmus. Die Auswahl der behandelten Klöster ist dabei nicht klar nachvollziehbar: So werden etwa monastische Zentren auf der Peloponnes oder im Pontos-Raum ausgespart, ebenso sämtliche Inseln. Die (an sich nützlichen) beigegebenen Karten wirken aus diesem Grund erstaunlich leer, werden doch für ganz Griechenland, die Inseln sowie den größten Teil Kleinasiens lediglich 16 Klöster gelistet (ausgenommen die Klöster in Konstantinopel und Thessalonike).⁷

Das Kapitel über den Hesychasmusstreit von IOANNIS POLEMIS (10: „The Hesychast Controversy: Events, Personalities, Texts and Trends“) offeriert einen umfassenden Überblick über diese für die Geistesgeschichte des 14. Jahrhunderts so zentrale Kontroverse. POLEMIS bietet einen Abriss über die historische Entwicklung und die politischen Verflechtungen des Streites, stellt die Protagonisten (insbesondere Gregorios Palamas, Barlaam von Kalabrien, Gregorios Akindynos, Nikephoros Gregoras) mit ihren Texten und Positionen sowie die theologischen Hintergründe und Streitpunkte dar. Daneben bietet er einen Überblick über Texte anderer Autoren, die ebenfalls den Hesychasmusstreit betreffen. Der Artikel ist eine hervorragende Einführung in dieses schwierige Thema, die besonders in englischer Sprache ihresgleichen sucht. In den übrigen Kapiteln dieses *Companions* wird immer wieder deutlich, wie stark die Debatte über den Hesychasmus das Geistesleben der Zeit geprägt hat. Mit POLEMIS' Beitrag ist es dem Leser und der Leserin nun möglich, sich einen konzisen Überblick über das Thema aus historischer und theologischer Perspektive zu verschaffen.

GIUSEPPE DE GREGORIO präsentiert in seinem Kapitel (11: „Working in the Imperial and Patriarchal Chanceries“) den Verwaltungsapparat des spätbyzantinischen Reiches, insbesondere die Hof- und die Patriarchatskanzlei. Er umreißt die Bedeutung (rhetorischer) Bildung für Staatsbedienstete, insbesondere für das Verfassen von Arengen (Prologen) von Urkunden und stellt knapp die Ämter der jeweiligen Kanzlei vor. Er geht näher auf einige Amtsträger der Kaiserkanzlei ein (z.B. Nikephoros Chumnos und Theodoros Metochites) und betrachtet einige besonders kritische Momente des Patriarchates (Kirchenunion von Lyon; Hesychasmusstreit). Ausgehend vom handschriftlich erhaltenen Patriarchatsregister (Cods. Vind. hist.

7. Ein Verweis auf die jeweilige Karte und Nummer bei der Behandlung der einzelnen Klöster im Text wäre zur schnelleren Orientierung hilfreich gewesen.

gr. 47 und 48) stellt er zudem bedeutende Beamte und deren Schriften sowie die paläographische Entwicklung vor. Leider sind keine Abbildungen beigegeben, welche die Entwicklung der Schriftstile und Objekte hätten illustrieren und nachvollziehbarer machen können. Bedauerlich für einen *Companion*, der die ganze Palaiologenzeit umfasst, ist zudem, dass der Beitrag das 15. Jahrhundert weitestgehend ausspart.⁸

Das Kapitel von ILIAS TAXIDIS (12: „Public and Private Libraries in Byzantium“) beschließt den Band mit einer Zusammenschau dessen, was über öffentliche und private Bibliotheken der Palaiologenzeit bekannt ist. TAXIDIS fasst knapp unser Wissen über die Bibliotheken des Kaiserhofes, des Patriarchates, der Hagia Sophia, sowie der Klöster in und außerhalb Konstantinopels zusammen. Der Kern des Aufsatzes ist jedoch der Abschnitt über private Bibliotheken, in welchem ausführlich die in Handschriften und sekundär über Texte rekonstruierbaren Bestände einzelner Personen dargestellt werden.

Der *Companion* ist eine höchst willkommene Lektüre für all jene, die das Paradox der Palaiologenzeit näher verstehen und einen Wegweiser zu weiterer Literatur erhalten wollen. Einige Teilaspekte, welche das Geistesleben entscheidend geprägt haben, fehlen bedauerlicherweise, insbesondere eine systematische Auseinandersetzung mit den Naturwissenschaften⁹ sowie der klassischen Gelehrsamkeit und philologischen Arbeit der Zeit, die seit Jahrzehnten berühmt ist und dringend eines aktuellen Überblicksartikels bedürfte. Auch die umfangreiche Handschriftenproduktion der Periode wäre eines eigenen Beitrages wert gewesen. Die Highlights des Bandes sind meines Erachtens die Artikel zur Rhetorik (Kap. 1, KALTSOGIANNI), zur Epistolographie (Kap. 6, RIEHLE), zur Philosophie (Kap. 7, GOLITSIS) und zum Hesychasmustreit (Kap. 10, POLEMIS). Diese lassen in besonderem Maße ein lebendiges Bild des Geisteslebens mit seinen palaiologentzeitlichen Spezifika entstehen.

Keywords

intellectual history; Late Byzantine learned culture; rhetoric; scholars

8. Siehe dazu in Teilaspekten die relevanten Beiträge in einem anderen *Companion*: CHRISTIAN GASTGEBER – EKATERINI MITSIOU – JOHANNES PREISER-KAPPELLER – VRATISLAV ZERVAN (Hrsg.), *A Companion to the Patriarchate of Constantinople* (Brill's Companions to the Byzantine World 9). Leiden 2021.

9. Siehe auch STAVROS LAZARIS (Hrsg.), *A Companion to Byzantine Science* (Brill's Companions to the Byzantine World 6). Leiden 2020.